

Predigt zum Erntebittgottesdienst am 17. Juni 2018¹

**Lebensraum. Entdecken.
Gestalten. Bewahren.**

**EG 511, 1 Weißt Du wie
viel Sternlein**

Ansprache, Teil 1 (Elser)

Dass wir heute in einem Erntebittgottesdienst ein Kinderlied betrachten wollen, haut dem Fass doch den Boden aus. Die Probleme sind doch viel zu groß und zu komplex, als dass wir uns fröhlichen Kinderliedern zuwenden. Oder nicht? Ist das nicht naiv? Erstaunlich ist: Manchmal sind fröhliche Kinder ja klüger als die intelligenten oft traurigen Erwachsenen. Das sah



¹ In weiten Teilen angelehnt an eine Liedpredigt zu „Weißt du, wie viel Sternlein stehen“ (EG 511) von Walter Sparr (evangelisch.de), in einigen Teilen erweitert.

schon die Bibel so: Jesus stellte die Kinder in einer bedrohlichen Welt in die Mitte und sagte: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt, wie ein Kind wird nicht hineinkommen.“

Das Lied „Weißt du wie viel Sternlein stehen“ ist ein starkes Stück Schöpfungstheologie. Diese Lied entdeckt mit uns Lebensräume! Geht mit uns den Weg hinauf zu den Wolken des Himmels und noch Höher bis zu den Sternen, wo gerade Alexander Gerst verweilt und dann wieder hinunter bis zu den Fischen. Es entdeckt mit uns die Hitze der Sonne und die erfrischende Kühle des Wassers und bleibt mit uns schließlich stehen am Bett der schlafenden Kinder. Lebensraum entdecken. Lebensraum gestalten. Lebensraum bewahren. Das könnte auch die Überschrift dieses Liedes sein.

Es ist wirklich ein Kinderlied. Ein Pfarrer aus Gotha namens Wilhelm Hey, ein Kinderfreund, dichtete das Sternlein-Lied für ein Kinderbuch, das 1837 in Gotha erschien. Das Buch war ein Renner. Es wurde viele Male aufgelegt und war ein sehr gutes Geschäft für den Verleger.

Das Sternlein-Lied regte mehrere Komponisten zu Melodien an, aber durchgesetzt hat sich die Melodie, die der Dichter Wilhelm Hey selber gewählt hatte. Die Botschaft des Liedes antwortet stets auf die Frage „wieviel?“, und die Antwort folgt immer auf dem Fuß: „Gott der Herr hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet.“

Das ist die Botschaft der singenden Kinder:

Gott der Schöpfer kennt auch, was wir Menschen nicht zählen können, was wir nicht vor Augen haben, was wir nicht begreifen oder was unserer Sicht der Welt absolut entgeht. Dem Schöpfer kommt nichts abhanden, auch heute nicht, wo wir in so tiefgreifenden Herausforderungen stehen. Eine völlig klare Botschaft. Sie ist nichts anderes, als die Botschaft der Bibel von Gott dem Schöpfer.

Unser Lied ist ein Schöpfungslied aus der Zeit der Romantik. Wir würden es weit unterschätzen, wenn wir es mit den Kindermärchen, die in derselben Zeit gesammelt wurden, in eins setzen und es als fromme Naivität abtun.

Dass Gott die Welt nach Maß, nach Zahl und Gewicht geschaffen hat, ist die einhellige und völlig ernsthafte Meinung der Bibel. Nur wer bei allen Dingen ist, weil er sie nämlich geschaffen hat und erhält, der kann sie auch zählen. Der kann die Welt als Zahl vorstellen, als sehr komplexe Zahl. Und dem und nur dem kommt nichts abhanden, weil sein Schöpfungswort in allem da ist und da bleibt, denn ohne die Kraft des göttlichen „es werde“ wären wir alle heute Morgen gar nicht da!

Und so schließt unser Kinderlied eng an die Urerfahrung an, die schon Abraham machte. Gott hat Abraham aufgefordert: „Sieh hinauf in den Himmel und zähle die Sterne, kannst du sie zählen?“ (Gen 15, 5). Und wir denken an den Propheten Jesaja: „Hebt eure Augen in die Höhe

und seht! Wer hat solche Dinge geschaffen und führt ihr Heer bei der Zahl heraus? Er ruft sie alle mit Namen. Sein Vermögen und seine starke Kraft ist so groß, dass es nicht an einem fehlen kann.“ (Jes 40, 26).

Unser spannendes Kinderlied geht noch weiter: Nicht nur die Sterne und Wolken, auch das unübersehbare Gewimmel der Lebewesen, bis hinunter zu den Fischen und Insekten: „Gott der Herr rief sie mit Namen, dass sie all ins Leben kamen...“ Singen wir jetzt gemeinsam die 2. Strophe!

***EG 511, 2 Weißt Du wie viel Sternlein stehen
Ansprache, Teil 2 (Elser)***

Können wir da wirklich noch mitsingen? Bleibt uns nicht jede Silbe im Halse stecken? Diese

kindliche Sicht der Schöpfung stößt sich doch sehr hart mit einer ganz anderen Sicht. Oder nicht?

Sie, lieber Herr Escher, haben es in ihrem Bericht vor Augen geführt. Wie schwer es geworden ist Lebensräume zu gestalten. Nicht irgendwo, sondern hier bei uns, vor unserer Haustüre. Verbraucher, ja wir, wollen billige Lebensmittel, gerade Gurken und makellose Kartoffeln. Und Sie sollen gefälligst dafür sorgen.... Den Konsumenten ist es doch da egal, wie das die Landwirte machen sollen.

Hauptsache die Leistung ist hoch und der Preis ist tief.

Aber wenn es um das Insektensterben geht, schreien alle auf. Sündenböcke werden gesucht und „schwarze Peter“ werden verteilt und das

nicht selten dann bei denen, die unsere Felder bestellen. Bei ihnen. Das darf doch nicht wahr sein! Wir leben in einer verrückten Welt! Und das ist nicht erst heute so. Zurecht sagte schon der Apostel Paulus, dass die Schöpfung, die mit uns zu tun hat, seufzt und darauf wartet, miterlöst zu werden von der zerstörerischen Unverantwortlichkeit von uns Menschen.

Wie löst sich dieser Knoten? Kann sich dieser Knoten überhaupt lösen?

Die Schöpfungsgeschichte erzählt davon, dass Gott dem Menschen ein Privileg verliehen hat. Nämlich Lebensräume zu entdecken, zu erschließen und zu gestalten. Diesen Auftrag zum guten, sinnvollen Gestalten haben wir bekommen.

Und heute werden wir hier im Keimenfeld ganz neu dafür sensibilisiert und beauftragt. Wir alle! Die Freiheit zum gestaltenden Umgang mit den Lebensräumen, die Gott uns anvertraut hat, ist etwas Wunderbares. Es ist aber eine zweischneidige Freiheit. Sie ist hochgefährlich, weil sie zum Schaden der Geschöpfe missbraucht werden kann oder aber zum Segen.

Gott schenke ihnen, liebe Landwirte, Weisheit, Kraft, Ausdauer und Mut! Uns Konsumenten Langsicht, Umdenken, neue Handlungsweisen. Gott schenke ein befruchtendes Gespräch zwischen Landwirten und Naturschützern. Zwischen Agrarpolitikern und Landwirtschaftlichen Familien an der Basis! So wie zuletzt bei diesem

Podiumsgespräch in Waiblingen zum
Insektensterben.

Dort, wo wir sehen, dass Lebensräume zerstört
werden, kann man das achselzuckend
hinnehmen und zur Tagesordnung des
Fortschritts übergehen oder gestaltend,
bewahrend dranbleiben!

Wir sollten auch dabei immer dies beachten:
Wer die Fröhlichkeit der Mücklein und Fischlein
in unserem Kinderlied als kindliche Redeweise
belächelt, sollte nicht übersehen, dass darin
auch eine berechtigte Kritik an unserer
Abkopplung von Gott steckt! Dass darin das
Grundübel begründet liegt! Wir haben uns vom
Schöpfer getrennt. Wir haben Gott verloren. Das
ist das Grundproblem, das die Bibel beschreibt.
Das Lied ist eine christliche Kritik an unserem

Verlust des Lobes Gottes des Schöpfers. Wenn Kinder dieses Lied singen, erteilen sie uns Erwachsenen eine ernste Lektion. Singen wir die 3. Strophe:

EG 511, 3

Ansprache, Teil 3 (Elser)

„... kennt auch dich und hat dich lieb“ – damit ist das Kinderlied zum Ziel gekommen.

Aber – auch dieser Tatsache stellen wir uns: Nur ein Teil der Kinder dieser Welt weiß das und kann seine Lust am Leben so herauszingen. Viele Kinder in unserer Welt stehen nicht „aus ihrem Bettlein auf, dass sie ohne Sorg und Mühe fröhlich sind im Tageslauf“ – diese Strophe trotzdem zu singen, ist auch für uns Erwachsene sinnvoll, dass wir jene anderen Kinder nicht verdrängen. Denn jedes Kind, das infolge

unseres leichtfertigen oder bösartigen Egoismus' nicht leben darf und getötet wird – auch das ist eine furchtbare Schieflage in unserem Land.

Auch darüber sollten wir endlich reden und nicht nur über das Insektensterben. Wer über das Insektensterben spricht, sollte auch endlich darüber sprechen:

Die Deutschen haben seit 1974 etwa acht Millionen mal entschieden, ihren Nachwuchs schon im Mutterleib zu töten. Warum reden wir über das Insektensterben und schweigen zum Tod der Kinder im Mutterleib?

*

Aber:

Wir haben beides, fröhliche und ernste Gründe, dennoch den Kindern ihr Lied nachzusingen!

Wir sollten das Wort Jesu ernst nehmen, dass, wer das Himmelreich nicht empfängt wie ein Kind, nicht hineinkommen wird. Denn „aus dem Mund der Kinder und Säuglinge richtet Gott sein Lob aus“! Wir haben hier von den Kindern zu lernen! Alles Wichtige im Blick auf Gott versteht ein Kind ja so gut oder besser als wir ach so klugen Erwachsenen.

Was wir aber unseren Kinder vermitteln können und müssen, ist die Aufmerksamkeit, was wir an und mit unseren Mitgeschöpfen tun und lassen.

So schulden wir Älteren unseren Kindern eine Schöpfungsnähe, die sich nicht so schnell korrumpieren lässt von den Verlockungen des Konsums und den Verheißungen des Fortschritts.

Liebe Landwirte in Hegnach, danke, dass das bis heute hier möglich ist! *Schöpfungsnähe!*

Wir schulden unseren Kindern und unseren Mitgeschöpfen das Lob Gottes. Ein Lob, zu dem Gott auch Erwachsene befreit !
Amen.